

excommunicirt ausgegeben wurde. Bald nach dieser schweren Prüfung erfolgte ihr seliges Hinscheiden: sie starb im 82. Lebensjahre am 17. September 1179 unter wunderbaren Erscheinungen in ihrem Kloster auf dem Rupertsberge und wurde auch daselbst, inmitten des Chores ihrer Kirche, vor dem Hochaltar, begraben. An ihrem Grabe fanden viele Wunder statt.

Hildegards Leben erhielt die erste Darstellung durch zwei Klosterleute Gottfried und Theodorich, die als geistliche Väter in ihrem Kloster sich aufhielten und somit vorzugsweise in der Lage waren, ein zuverlässiges Bild von ihr zu zeichnen. Der erstere scheint identisch mit demjenigen Gottfried zu sein, welcher als ihr erster Helfer ihr lange Zeit bei Abfassung ihrer Schriften zur Seite stand. Aus dieser Vita sind die obigen Auszüge entnommen. Aber auch ein anderer Helfer Hildegards, der Mönch Guibert von Gemblour bei Namur, welcher ihr während ihrer zwei letzten Lebensjahre beistand und beim Eintritt ihres Todes anwesend war, hat eine Biographie derselben zu schreiben angefangen, jedoch nicht weit geführt. Obgleich aber schon Theodorich Hildegard als Heilige (Sancta) bezeichnete, kam es doch nie zur formellen Heiligsprechung derselben, indem die zu diesem Behufe im J. 1233 aufgenommenen Inquisitionsböden in Rom als nicht genau genug befunden wurden. Gleichwohl ward Hildegard als Heilige verehrt und ist als solche in das Martyrologium Romanum unter dem 17. September aufgenommen. Ihr Fest ist in den Diöcesen Speier, Mainz und Limburg recipirt; in der zuletzt genannten wird nunmehr ihr Tag, der 17. September, als festum duplex majus begangen, und es ist jüngst dafür in Rom ein neues Officium approbirt worden. Im J. 1879 wurde in Eibingen, dessen Pfarrkirche die frühere Klosterkirche ist und Hildegards Reliquien besitzt, und in Bingen der 700jährige Geburtstag von Hildegards Hinscheiden unter dem Zusammenströmen einer großen Masse von Geistlichen und Laien feierlich begangen. Allmählig hat sich über Hildegard, für welche auch Protestanten sich lebhaft interessirten, eine reiche Literatur ausgebildet. Sehr genau unterrichtet darüber, sowie über die zu Wiesbaden und anderwärts befindlichen Handschriften der Hildegardschen Werke und die Ausgaben derselben zeigt sich Dr. v. d. Linde, Die Handschriften der tgl. Landesbibliothek zu Wiesbaden, ebendas. 1877. Seitdem aber sind erschienen: Schmeltzeis, Das Leben und Wirken der hl. Hildegardis nach den Quellen dargestellt, nebst einem Anhang Hildegardscher Lieder mit ihren Melodien, Freiburg, Herder, 1879; Cardin. Pitra, Analecta S. Hildegardis opera Spicilegio Solesm. parata, Typis sacri montis Casinensis 1882. In diesem stattlichen Quartbande veröffentlicht der gelehrte Benedictiner-Cardinal die meisten der bisher noch nicht edirten Schriften Hildegards, nachdem er im Prooemium sein Bedauern darüber ausgesprochen hat, daß „in dem gelehrten Deutschland“

bis jetzt noch niemand es unternommen habe, alle Schriften der Heiligen, deren Werth er gar hoch anschlägt, zu sammeln und damit ihr ein Denkmal zu setzen, quo posteris commendatorem nomen immortalale. [Schmeltzeis.]

**Hildesheim**, Bisthum in Hannover. I. Als Fürstbisthum vor der Reformation. An der Stelle der heutigen Stadt Hildesheim (Hildesia, Bennopolis), an der Innerste, 32 Kilometer südöstlich von Hannover, vermuthet man das *Arxalynn* bei Ptolem. 2, 10. Ihren Ursprung aber verdankt die jetzige Stadt wohl der Kapelle, welche Ludwig der Fromme hier zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau erbaute. Wenn Kaiser Heinrich II. in seiner Bestätigungsurkunde des vom hl. Bernward erbauten Michaelsklosters in Hildesheim diesen Ort als ein oppidum in pago Astfalo situm in honore S. Mariae constructum (Lünzel, Die ältere Diöcese Hildesheim, Urk. B. n. 10) bezeichnet, so war jedenfalls vor der Kirchenstiftung durch Ludwig den Frommen hier noch kein Ort von irgend einem Belange zu finden. Diese Kirchenstiftung geschah aber, als Ludwig im Begriffe stand, nach dem Plane seines Vaters in dieser Gegend einen Bischofssitz für die Ostfalen zu errichten. Karl d. Gr. scheint übrigens die Absicht gehabt zu haben, den Sitz dieses Bisthums in die kaiserliche Hofstatt, Aula Regia ad Lynium oder Aulica, die heutige hannoversche Stadt Elze an der Leine, zu verlegen, wo er den Bau einer Kirche zu Ehren des Apostelsfürsten Petrus begonnen. Ludwig der Fromme aber, dem der Plan seines Vaters zur vollständigen Ausführung zugefallen war, wählte nicht die kaiserliche Hofstatt, sondern, wohl mit Rücksicht auf die Lage in der Mitte der Provinz Ostfalen, wie mit Rücksicht auf eine zweckmäßige Vertheilung der Bisthümer in den sächsischen Landen, den Ort, wo jetzt die Stadt Hildesheim liegt. Nach einer von dem Annalista Saxo (Eccard, Corp. hist. med. aevi I, 182) zuerst erzählten und später oft wiederholten Sage wäre dieser Ort in Folge eines Wunders gewählt worden. Als Ludwig nämlich auf der Jagd in dieser Gegend die heilige Messe gehört hatte, vergaß sein Kaplan das Gefäß mit Reliquien der allerheiligsten Jungfrau an dem Rosenstock, der bis heute am Dom zu Hildesheim, wie urkundlich schon vor einem Jahrtausend unter Bischof Hezilo, in hohen Ehren steht (vgl. Kraß, Der Dom zu Hildesheim II, 269). Zurückgekehrt, soll er nicht vermocht haben, das Reliquiarium wieder abzulösen. Durch dieses Wunder sei dann der Kaiser zu dem Entschlusse bestimmt worden, eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes dorthin zu bauen, um sodann den bischöflichen Sitz, statt nach Elze, an diese Stelle zu verlegen. Erster Bischof wurde 815 der aus Reims ursprünglich nach Aulica berufene Gunthar, der etwa seit 822 in Hildesheim seinen Sitz nahm und am 5. Juli 834 starb. Die Grenzen seines Sprengels, die mit denen des spätern, im niedersächsischen Kreise gelegenen und an Lüneburg, Halber-